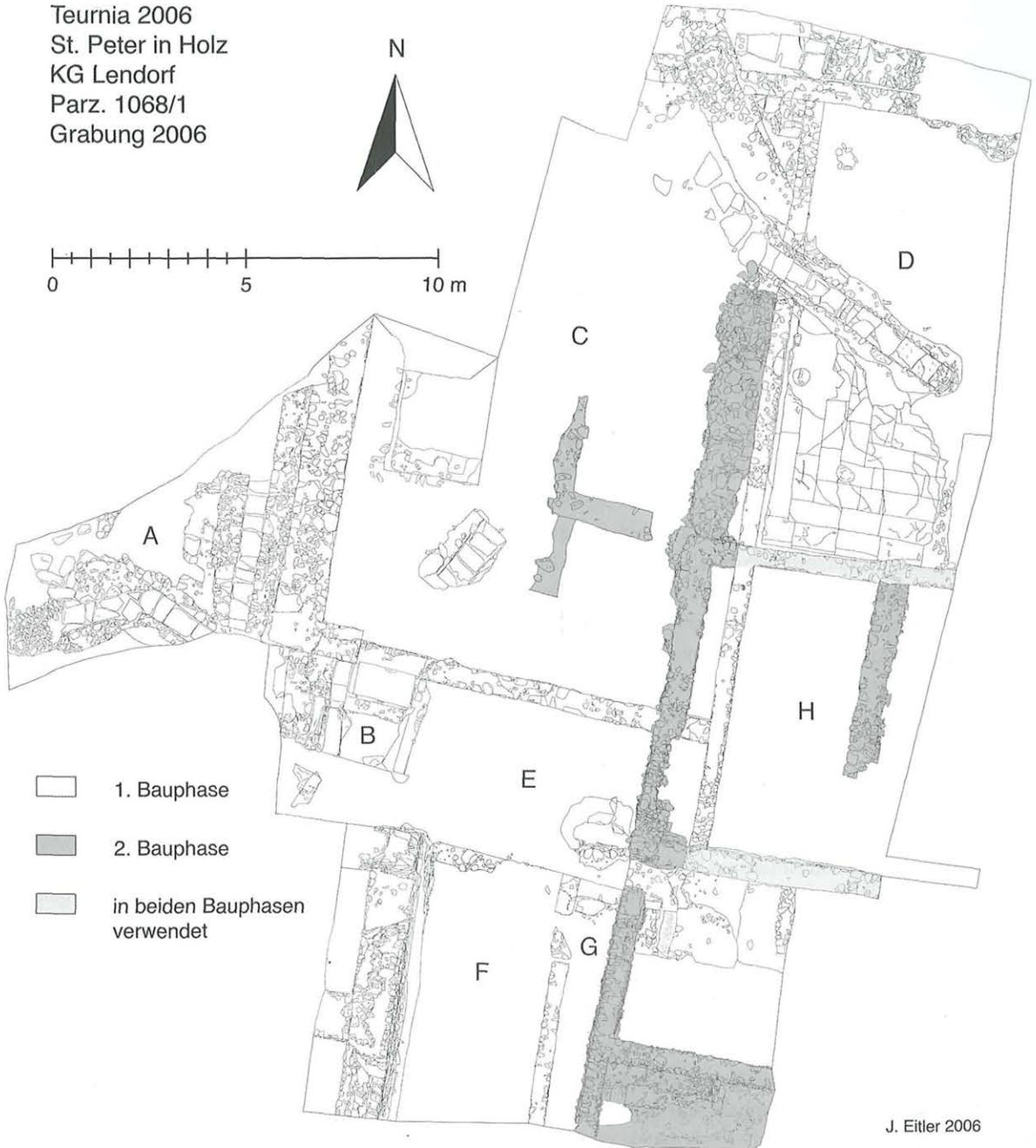
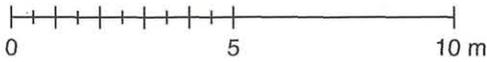


# Repräsentative Gebäudereste in unmittelbarer Forumsnähe der antiken Stadt Teurnia

JOSEF EITLER

Teurnia 2006  
St. Peter in Holz  
KG Lendorf  
Parz. 1068/1  
Grabung 2006



J. Eitler 2006

Abb. 1: St. Peter in Holz, Teurnia, KG Lendorf, Parzelle 1068/1, Plan der Grabung 2006. Aufnahme und Erstellung J. Eitler



Abb. 2: Teurnia, Parzelle 1068/1, Reste eines Bodenunterbaus und zweier Kanäle im Westen der Grabungsfläche. Aufn. J. Eitler

Aufgrund des geplanten Bauvorhabens der Errichtung eines Einfamilienhauses mit anschließender Doppelgarage und zugehöriger Zufahrt wurde auf der Parzelle 1068/1 im entsprechenden Bereich eine Rettungsgrabung durchgeführt. Die Arbeiten wurden am 18. April begonnen und konnten am 20. Oktober 2006 vor Ort abgeschlossen werden, wobei im Zeitraum von 24. April bis 12. September bis zu 10 vom AMS geförderte Langzeitarbeitslose beschäftigt wurden.

Mit den Arbeiten wurde im Süden der über 500 m<sup>2</sup> großen vom Bauvorhaben betroffenen Fläche begonnen, wo bereits im Vorfeld massive Mauern festgestellt worden waren. An die Untersuchung der südlichen Fläche unter dem geplanten Wohnhaus schloss die Freilegung der antiken Reste im Bereich der Doppelgarage und schließlich der Zufahrt an.

Trotz einiger neuzeitlicher Störungen, bei denen Teile der antiken Gebäude freigelegt und zerstört worden waren, zeigte sich ein beeindruckender Baubefund, der in zwei Bauphasen zu unterscheiden ist (Abb. 1). Auch konnte ein deutlicher Unterschied des antiken Geländeverlaufs zur heute sehr ebenen Fläche festgestellt werden. So zeigten sich innerhalb der Grabungsfläche ein antiker Geländeanstieg von Süden nach Norden und ein Niveauunterschied von West nach Ost von mehr als 1,50 m.

Aufgrund der durch den Geländeausgleich teilweise sehr hohen Überschüttung der ersten Bauphase war diese in einem wesentlich besseren Erhaltungszustand als die zweite.

Im westlichen Teil der Grabungsfläche konnten nur noch die Reste eines Bodenunterbaus und zweier Kanäle fest-



Abb. 3: Teurnia, Parzelle 1068/1, Reste einer monumentalen Treppe von Osten. Aufn. J. Eitler

gestellt werden (Abb. 2). Die geringe Überschüttung hatte in diesem Bereich zu einer starken Zerstörung des Bodens geführt. Dieser bestand ursprünglich aus drei Lagen Steinrollierung, die mit Mörtel vergossen waren. Der südliche, einen Knick aufweisende Kanal zeigt im freigelegten Bereich ein leichtes Gefälle nach Südosten. Sein Verlauf legt nahe, dass er in einen weiteren Kanal, der weiter östlich auf tieferem Niveau liegt, mündete. Der zweite in diesem Bereich freigelegte Kanal fällt stark nach Norden. Er beginnt nördlich des zuvor angesprochenen Kanals und seine östliche Wange ist an eine etwa 1,20 m starke Mauer angesetzt, die den östlichen Abschluss dieses Raums (A) bildet. Die Stärke dieser Mauer liegt wohl in der gleichzeitigen Terrassierung begründet, da das im Westen anschließende Bodenniveau etwa 1,50 m tiefer liegt. Eine entsprechende Mauer konnte auch im südlichen Teil der Grabungsfläche festgestellt werden. Diese war im oberen Bereich ebenfalls etwa 1,20 m stark und im unteren Bereich, dem Abfallen des natürlichen Geländeverlaufs folgend, gegen den Hangdruck gebösch.

Den Übergang zwischen dem westlichen und dem östlichen antiken Nutzungsniveau stellte eine gemauerte, mit großen Schieferplatten als Trittstufen versehene Treppe (B) her (Abb. 3). Sie war im Süden zwar durch einen neuzeitlichen Graben zerstört, doch zeigen die erhaltenen Reste, dass von einer ursprünglichen Breite von etwa 4 m auszugehen ist.

Von dieser monumentalen Treppe gelangt man Richtung Norden über eine 1,50 m auf 0,75 m messende Schieferstufe, an der sich noch Reste von marmornen Sockelleisten fanden, in einen etwa 10 x 16 m großen Raum (C) mit Estrichboden.

Der Boden des Raums wies an einigen Stellen Zerstörungen auf, die Einblick in einen von Südwesten erst nach Nordosten verlaufenden, dann nach Norden einschwenkenden Kanal gewährten. Dieser war auch im zerstörten Bereich der monumentalen Eingangstreppe, unter dieser verlaufend, nachweisbar. Aufgrund des Verlaufs und der Größe des Gerinnes von etwa 0,60 m Breite bei einer Tiefe von 0,80 m kann hier von einem Entwässerungskanal der höher gelegenen Terrasse ausgegangen werden.

Ein weiterer, von Südosten kommender Kanal konnte anhand der Abdeckplatten im Boden lokalisiert werden. Die beiden Kanäle mündeten vermutlich ineinander und verließen den Raum im Norden.

In der Raummitte wurden im Westen, 1 m von der Mauer abgesetzt, die Reste einer etwa 1,10 m tiefen Zisterne freigelegt. Diese hatte einen mehr als 0,50 m starken Boden, der in der obersten Schicht aus Ziegelsplittestrich bestand. Die Wände waren mit Ziegelsplittmörtel verputzt. Eine vollständige Freilegung dieses Bereichs war aufgrund der erhöhten Einsturzgefahr der Erdprofile und der natürlichen Unterspülung der römischen Verbauung nicht möglich.

In der Nordostecke des Raums fanden sich Reste eines Einbaus, die am ehesten mit einer in den östlich anschließenden, etwa 0,50 m höher gelegenen Raum (D) führenden Treppe in Einklang zu bringen sind. Dieser misst in der Länge 11,50 m und in der Breite mindestens 5,50 m, wobei im Osten aufgrund des Geländeabbruchs kein Raumabschluss festgestellt werden konnte. Auch hier wies der Bodenaufbau eine Stärke von mehr als 0,50 m auf und gliederte sich in drei Lagen von mit Mörtel vergossener Rollierung, zwei Lagen Kalkmörtel und eine dünne Lage Ziegelsplittmörtel, in die Steinplatten verlegt waren. Die Abdrücke der Platten waren im Süden deutlich im Estrich erkennbar, obwohl hier der Humus direkt auf dem antiken Estrich lag. Für einen Belag mit Marmorplatten sprechen die vorgefundenen Reste von Marmorprofilen. Etwas von der Raummitte nach Süden versetzt beginnt 4,50 m von der Westwand entfernt ein Kanal, der nach Nordwesten fällt.

Östlich der monumentalen Eingangstreppe gelangte man in einen etwa 7 x 4 m großen Raum (E), von dem sich die südlich und südöstlich anschließenden Bereiche erschlossen. Die Südmauer dieses Raums war nur noch als letzter Rest des Fundaments zu fassen. Das nach Süden abfallende anschließende Gelände wird durch eine Mauer geteilt, die dem antiken Niveau folgend im Norden nur als Fundamentrest, im Süden bis zu 4 Steinlagen hoch



Abb. 4: Teurnia, Parzelle 1068/1, Planierung der 1. Bauphase mit Bauschutt und darin eine Mauer der 2. Bauphase von Südwesten. Aufn. J. Eitler

ansteht. Im Nordwesten des östlichen Raums (G) lag ein Schwellstein, der eine Tür nach Norden kennzeichnet.

Der in der Mitte der Raumflucht im Osten auf tieferem Niveau gelegene Raum (H) hat keinen ersichtlichen Eingang, er muss folglich seinen Zugang weiter im Osten gehabt haben. Aufgrund der tieferen Lage waren die Mauern hier bis in eine Höhe von etwa 1,80 m erhalten und weitgehend verputzt. Den Boden dieses mindestens 7 x 7 m messenden Raums bildet ein massiver Estrich, der mit Unterbau ebenfalls eine Stärke von mehr als 0,50 m aufweist.

Die Verbauung der ersten Bauphase zeichnet sich durch eine hohe Qualität in der Ausführung aus, was die sauber errichteten, etwa 0,60 m starken Mauern, die zur Terrassierung genutzten, 1,20 m starken Mauern sowie die massiven, mehr als 0,50 m starken Böden belegen. Für alle Räume der ersten Bauphase muss aufgrund der vorgefundenen Zerstörungsschicht von einer Überdachung ausgegangen werden. Allein im nordöstlichen Raum, wo der Humus direkt auf dem Unterbau des Steinplattenbodens lag, wäre aufgrund des etwa in der Raummitte beginnenden Kanals eine Öffnung im Dach zu überlegen.

Die Raumgrößen, die Qualität der Fertigung und die Reste der Ausstattung legen nahe, dass es sich hierbei um ein repräsentatives, vermutlich öffentliches Gebäude in unmittelbarer Nähe des Forums handelt.

Der Errichtung der zweiten Bauphase ist die Räumung, Planierung und Verfüllung der Gebäudereste mit Bauschutt vorangegangen (Abb. 4). Die folgende Verbauung weicht in Nord-Süd-Richtung von der Orientierung der



Abb. 5: Teurnia, Parzelle 1068/1, Übersicht über die freigelegten Bebauungsreste von Westen. Aufn. J. Eitler

ersten Bauphase ab, nutzt aber dennoch Ost-West verlaufende Mauern weiter als Fundamentunterbau. Die zweite Bauphase ist überwiegend nur noch im Fundamentbereich zu fassen. Eine Ausnahme bildet der südliche Grabungsbereich, wo aufgrund des antiken Geländeanstiegs noch etwa 1 m aufgehendes, verputztes Mauerwerk freigelegt werden konnte, zu dem auch der Rest eines gemörtelten Bodens gehört. Generell sind die Räume in der zweiten Bauphase, soweit sie fassbar sind, kleiner.

Das Fundmaterial legt eine Datierung der ersten Bebauung in das 1. Jahrhundert n. Chr. nahe, was auch zum claudischen Stadtrecht von Teurnia passen würde. Die

zweite Bauphase könnte der Spätantike angehören. Eine genaue Bestimmung des Fundmaterials ist allerdings noch ausständig.

***Anschrift des Verfassers***

*Josef Eitler*

*Mühlsangergasse 17, A-1110 Wien*

*josef.eitler@gmx.net*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [2006](#)

Autor(en)/Author(s): Eitler Josef

Artikel/Article: [Repräsentative Gebäudereste in unmittelbarer Forumsnähe der antiken Stadt Teurnia. 41-44](#)